

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Werke]

Julius Cäsar

Shakespeare, William

Bielefeld, 1897

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-86705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86705)

R. v. Schönau

Einleitung.

I.

Shakespeares Römerdramen.^{*)} — Die erste, 1623 erschienene Sammlung der Shakespeareschen Bühnenstücke weist die der römischen Geschichte entnommenen Dramen nicht den Historien zu, sondern den Tragödien. Als Historien bezeichnet

^{*)} William Shakespeare, geb. 1564, gest. 1616 am 23. April, der auch sein Geburtstag soll gewesen sein, empfing in seiner Geburtsstadt Stratford am Avon die dort übliche Erziehung der Knaben bemittelter Bürger. Sein Vater, dessen Beschäftigung nicht sicher bekannt ist, ließ den Knaben bald ins praktische Leben eintreten. Vielleicht ist Wilhelm Advolatenreiber gewesen; seine Geschäftskunde und zahlreiche Stellen seiner Werke bezeugen, daß er mit Rechtsgeschäften sich vielfach befaßt hat. Mit achtzehn Jahren verheiratete er sich, verließ bald, vielleicht wegen Wilddieberei, Stratford, wo seine Familie blieb, und trat wohl in London in eine Schauspielergesellschaft, zunächst als Lehrling, ein. Für diese bearbeitete er ältere Stücke, während er durch Dichtungen im Modestil der Zeit die Aufmerksamkeit einflußreicher Kunstgenossen auf sich zog. Im Jahre 1598 war sein Ruf als dramatischer Dichter fest begründet. Obwohl er wahrscheinlich keinen Geschäftsanteil an den beiden Theatern hatte, auf welchen seine Gesellschaft spielte, gewann er doch beträchtlichen Wohlstand, sodaß er in seiner Vaterstadt ansehnlichen Grundbesitz erwerben konnte. Etwa um 1604 zog er sich dorthin zurück; seine Familie hatte Stratford nie verlassen, er selbst brachte längere Zeiten des Jahres dort zu. Seine schriftstellerische Thätigkeit wird seine schauspielerische nicht lange überdauert haben; doch ist unter den vielen Dunkelheiten in Shakespeares Leben die dunkelste Seite die zeitliche Ansehung seiner Werke. Als Shakespeare nach London kam, war der Beruf des Schauspielers kaum ein ehrenhafter, der schriftstellerische vielfach mit Elend und Ausschweifung verbunden; Shakespeare hat beide in der Achtung der Nation gehoben und sich selbst ein sorgenfreies Dasein verschafft. Seine Familie schrieb sich Shakspeare; das ist auch die Form der von ihm noch erhaltenen Unterschriften. In den Ausgaben seiner Werke ist der Name des Dichters Shakespeare. Eine bis jetzt schwach begründete Kritik will nur von einem Schauspieler Shakspeare wissen, der mit dem unter dem Namen Shakespeare gehenden dramatischen Meisterwerken höchstens insofern zu thun hätte, daß er für den Titel seinen Namen geliehen hätte. — Im Jahre 1623 erschien die erste Sammlung der Shakespeareschen Bühnenstücke veranstaltet von ehemaligen Kunstgenossen des Dichters: 14 Komödien, 10 Königsdramen, 13 Tragödien.

n Ber-
de. Die
ums den
ber auß
ards II.
n vielen

sie nur die englischen Königsdramen, und dieser Einteilung ist man, anscheinend aus Gründen der zweckmäßigen Übersicht, bis heute treu geblieben. Ein innerer Grund scheint dafür nicht zu sprechen: der Dichter benutzte in den eigentlichen drei Römerdramen seine Quelle, die Biographien des Plutarch, in der nämlichen Weise, wie er die Chronik des Holinshed seinen englischen Königsgegeschichten zu Grunde gelegt hat. Aber sein Verhältnis zu diesen Stoffen ist durchaus nicht das gleiche. Er führt die vaterländische Geschichte auf die Bühne, weil die Zuschauer es verlangten; damit war es schon ausgeschlossen, daß er Charaktere und Thatsachen nach seinem eigenen Urteil gestaltete, welches dem der Zuschauer vielleicht nicht durchaus entsprach. Eduard III. galt der Anschauung jener Zeit als der Begründer der Größe und des Wohlstandes Englands, Heinrich V. als der ruhmvolle Besieger des Erbfeindes, Richard III. als der Inbegriff eingelesichter Bosheit. Als solche mußten sie auch auf der Bühne erscheinen. Der römischen und jeder anderen Geschichte gegenüber war das Urteil des Dichters völlig frei, und was ihn nicht durch Bedeutsamkeit der Thatsachen und Personen anzog, erhob auch keinen Anspruch an ihn auf dichterische Behandlung. Wie geschichtliche Stoffe zu lebendiger scenischer Wirkung gebracht werden können, das hatte Shakespeare in der Bearbeitung der Geschichte Heinrichs des Vierten und Heinrichs des Fünften erprobt, welche dem Julius Cäsar in der Reihe der ernstesten Dramen unmittelbar voranging. Ein Zufall führte ihn nun an eine Quelle der römischen Geschichte, welche den dramatischen Dichtern von je sich sehr ergiebig gezeigt hat, an Plutarchs Lebensbeschreibungen. Er machte von diesen den nämlichen ausgiebigen Gebrauch wie von der Quelle seiner Königsdramen und folgte ihr mit derselben Treue. Aber der Stoff war jetzt ganz durch des Dichters eigene Wahl gefunden, und es ist nicht schwer zu sagen, was ihn zuerst gerade auf die Gestalt Cäsars hinwies. Vielleicht spielten auch Schulerinnerungen, vielleicht die häufige Nennung des Namens in der dramatischen Litteratur jener Zeit*) mit bei dieser Wahl; aber Cäsar erscheint an sehr

*) Shakespeare selbst vergleicht in Heinrich V. (Chor zum 5. Akt) den Einzug des siegreichen Königs mit einem Triumphzuge Cäsars. Auch in Heinrich IV. (2. Teil, I, 1, 20 f.) und an anderen Stellen spricht der Dichter von Cäsars wunderbaren Kriegsthaten.

vielen Stellen in Plutarch, und die gewaltige Größe seiner Person, die unvergleichliche Kraft seines Geistes, der nach dem tragischen Tode des eben zu höchster irdischer Macht gelangten Mannes in wunderbarer Weise fortwirkte, mußte den dramatischen Dichter ergreifen und zu dichterischer Gestaltung anregen. Wie er nun bei aller Treue gegen seine historische Quelle die Fülle und Wahrheit der Handlung und Charaktere erreichen konnte, welche die Tragödie von Julius Cäsar auszeichnen, ist nur erklärlich durch die wunderbare Kunst Shakespeares, Dinge und Personen, mit denen seine Phantasie sich beschäftigt, in die Umgebung und Beleuchtung zu setzen, welche ihrem Wesen ganz entsprechen.

Dem Julius Cäsar ließ Shakespeare im Abstand einiger Jahre die Tragödie Antonius und Cleopatra folgen. Wie die aus so verschiedenen Elementen der Kraft und Schwäche gemischte Natur des Antonius in schwerem Lebenskampfe sich zeigen würde, ist eine Frage, welche sich jedem nahelegt, der ihn im Schatten Cäsars handeln sieht. Weiterhin gehört in diese Verbindung Coriolanus, dessen Abfassung in die letzte Zeit der dichterischen Thätigkeit Shakespeares fällt. Titus Andronicus, den man den Römerdramen zugefellen pflegt, ist wohl nur ein roher jugendlicher Versuch, dem zum Gräßlichen hinneigenden Geschmac einer Zeit zu genügen, welche noch nicht durch Shakespeares reifere Dichtungen zu reinerer Kunstanschauung gelangt war. Daß das Stück Shakespeare zum Verfasser hat, bezeugt die Aufnahme desselben in die erste Gesamtausgabe und mancher Anklang an andere Dramen, über deren Shakespeareischen Ursprung kein Zweifel obwalten kann. Es ist mehrfach behauptet worden, die Römerdramen Shakespeares verfolgten den Plan, die wichtigsten Gestaltungen des römischen Staatslebens zu schildern. Ein solcher Plan scheint der Art, wie Shakespeare seine Stoffe fand und bearbeitete, ganz zu widersprechen; der Inhalt der Dramen, welche man in diesen Plan einzwängen will, fügt sich dieser Deutung ebensowenig.

II.

Die historische Grundlage des Shakespeare'schen Julius Cäsar ist der Bericht des Plutarch in seinen Biographien des Brutus, des Cäsar und des Antonius. 1559 erschien Amhott's

französische Uebersetzung der Parallelbiographien des griechischen Schriftstellers. Diese übertrug Sir Thomas North ins Englische unter dem Titel: „Lebensgeschichten der edlen Griechen und Römer, mit einander verglichen durch den würdigen, gelehrten Philosophen und Geschichtschreiber Plutarch von Chaeronea.“ Das Buch erschien zum ersten Male 1579. Shakespeare hat sich demselben zugewendet nach dem vorläufigen Abschlusse seiner Königsdramen. Plutarchs anekdotenhafte, unkritische und nicht einmal klare Geschichtschreibung war nicht im Stande, dem englischen Dichter vollkommene Einsicht in die Verhältnisse zu geben, welche zu Cäsars Tode und dem Untergange seiner Mörder geführt haben. Aus Shakespeares Dichtung lernen die Zuschauer nicht, daß Cäsars „Herrsichsucht“ und die vielfach angerufene Freiheit des römischen Volkes leere Worte waren in dem Munde der Parteien, denen nichts weniger am Herzen lag als die Wahrung der republikanischen Freiheit gegen die notwendige und fast schon endgültig befestigte Macht eines einzigen bedeutenden Mannes. Hätte Shakespeare die Dinge so richtig angesehen wie Cicero, der die Verschwörung des Brutus einen Plan von Kindern nannte, den männliche Kraft zur Ausführung gebracht, so hätte er diesen Teil der römischen Geschichte wohl nicht zum Gegenstand einer Tragödie erwählt. Aber Plutarch bot ihm alles, was er für seine Zwecke brauchte: ein großes Geschick, das die edelsten Männer einer Zeit bewegt und dem sie schließlich unterliegen, und überreichen Stoff zu lebendigster Vergewärtigung der von diesem Schicksal bedingten Handlungen und Personen. Wie nun aus Plutarchs Erzählung die Dichtung Shakespeares entstanden ist, soll hier um so weniger im ganzen gezeigt werden, da die geschichtlichen Thatfachen in den Hauptzügen jedermann bekannt sind. Lehrreicher und im gegenwärtigen Falle sogar höchst belehrend ist dagegen der Nachweis über das Verhältnis des Dichters zu seiner Quelle im einzelnen. Diesen zu führen, haben sich unsere Anmerkungen zur Aufgabe gemacht, auf welche darum verwiesen werden muß.

Plutarch ist übrigens nicht, wie oft behauptet worden, die einzige Quelle des Julius Cäsar. Die letzten Worte Cäsars: „Auch du, Brutus!“ (III, 1, 78) stehen bei Plutarch nicht, sodas manche Shakespeareerklärer sogar angenommen haben, sie seien auf dem Wege der „Tradition“, vielleicht durch irgend eine dra-

mati
sich
Auch
Plut
gelie
von
so g
Plut

Tod
(162
bede
um
zum
neh
dam
grün
weiß
Dra
mit
72—
Geb
der
gabe
ahm
160

nur
Han
Unte
wor
in v
(V,
kehr
Que
über
derj

matistische Darstellung von Cäsars Tod entstanden. Sie finden sich aber bei Suetonius, wenn auch nicht ganz in dieser Form. Auch einige andere Stellen lassen der Vermutung Raum, daß Plutarch dem Dichter nicht gar alles zum Stoffe seines Dramas geliehen habe. Wir haben aber oben gesehen, daß Shakespeare von Cäsars Gestalt ein lebhaftes Bild in der Seele trug, und so genügt es, auf die fast ausschließliche Quelle des North'schen Plutarch hingewiesen zu haben.

III.

Die „Tragödie von Julius Cäsar“ ist erst nach dem Tode des Dichters in der ersten Gesamtausgabe seiner Dramen (1623) gedruckt worden. Der Kenner seines Stils wird sie unbedenklich in die mittlere Periode seines Schaffens setzen, etwa um 1603. Diejenigen, welche den Philosophen Vaco von Verulam zum Verfasser der Shakespeareschen Bühnenstücke machen möchten, nehmen 1607 als Entstehungszeit des Julius Cäsar an, weil damals Vaco mit römischer Geschichte sich beschäftigte. Die Begründung ist ebenso hinfällig, wie die Thatsache, welche sie beweisen will, unwahrscheinlich ist. Eine Stelle in einem Gedichte Drytons muß in Beziehung stehen zu den Versen Shakespeares, mit welchen Antonius den Charakter des Brutus zeichnet (V, 5, 72—75). Da diese Stelle aber in der ersten Ausgabe des Gedichtes von Dryton (1596) sich nicht findet, sondern erst in der 1603 erschienenen zweiten und, etwas erweitert, in der Ausgabe von 1619, so ist es wahrscheinlicher, daß Dryton der Nachahmer ist; Shakespeares Dichtung wäre dann nicht später als 1603 zu setzen.

Man hat Anstoß daran genommen, daß Cäsar eigentlich nur auftritt, „um getötet zu werden,“ und daß das Stück zwei Handlungen in sich fasse. Wäre der Titel desselben etwa „Brutus' Untergang“, so wäre dieses Bedenken vielleicht nicht erhoben worden. Man darf aber wohl sagen, daß die treibende Macht in unserer Tragödie Cäsars Geist ist, der, wie Brutus ausruft (V, 3, 95), „umgeht und ins eigne Herz uns unsre Schwerter kehrt.“ Inwiefern auf diese Auffassung des Dichters seine Quelle eingewirkt habe, nach welcher Cäsars Geist seine Mörder über Land und Meere verfolgte bis zur Vernichtung des letzten derselben (Plut. Cäs. 69, 2), mag hier unentschieden bleiben.

Auch die vielen Himmels- und Wunderzeichen deutet Plutarch ähnlich wie Shakespeares Dichtung.

Englische Dramen, welche die Geschichte Cäsars behandeln, sind vor und nach dem Shakespeareschen erschienen; das letztere hat sie ganz in den Schatten gestellt. Etwa gleichzeitig mit Shakespeare behandelten den Stoff („Cäsars Fall“) die zu dieser und anderen Arbeiten vereinigten Dichter Munday, Drayton, Webster und Middleton. Eine Umarbeitung des Julius Cäsar, welche Dryden und Davenant zugeschrieben wird (gedruckt im Jahre 1719), hat mit diesen Dichtern wahrscheinlich gar nichts zu thun. Der Herzog von Buckinghamshire machte 1772 aus Shakespeares Stück zwei Tragödien.
